

Kongress hat mit dem ehrenvollen Auftrag erteilt. Es in seinen Namen auf das herzlichste zu begrüßen. Ich begrüße vor allem unsere auswärtigen Gäste, die Mitglieder des Internationalen Sozialistischen Bureau's, die offiziellen Abgeordneten der einzelnen Landesparteien, die ausgezeichneten Männer, die sich für unsere heutige Rundgebung als Redner zur Verfügung gestellt haben und die vielen Parteigenossen, die ohne offiziellen Auftrag hier herbeigekommen sind. Das Lausende von nach und fern, die sich mit uns hier vereinigen, ist kein gewöhnliches Krieges- und Friedensfest, sondern ein Fest der Demokratie. Die Partei der Arbeiter ist es, die als große Frage, daß das Internationale Sozialistische Bureau in dieser feierlichen Schicksalsstunde gerade uns den Auftrag gegeben hat, den internationalen sozialistischen Kongress zu arrangieren. Wir sind stolz auf die Ehre, die uns, unserer Stadt und unserer Partei damit überfahren ist. Die Sache des Völkerrichts ist nicht Sache einer Partei, sondern Sache des ganzen Volkes. Aber in dieser Welt der harten Tatsachen kann der Völkerricht nur gestiftet werden, wenn hinter ihm eine kraft organisiert, zielbewußte, zum Handeln entschlossene und die Macht hat und diese Macht kann niemand anders sein, als

die sozialistische Arbeiterklasse.
*Sie allein ist frei von jenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Interessen, die zur Zuspaltung der demokratischen Leidenschaften geführt haben. Sie allein hat den Vorschlag, daß ihre wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen und zugleich ihre Ideale in keinem Widerspruch mit einander stehen, sondern daß sie sogar gezwungen ist, ihre Ideale zu verwirklichen, wenn sie nicht zugrunde gehen will. Wenn wir aber den Krieg nicht aufhören, so werden wir ihn nicht. Wenn es eine Wahl gibt, so wird der Volkswille nicht zu befürchten, aber viel zu hoffen hat, dann ist es die Arbeiterklasse. Ein europäischer Krieg würde mit Wahrscheinlichkeit die gewaltigen Erschütterungen auslösen, die den

Zusammenbruch des Wirtschaftssystems beschleunigen müßten, unter dem die Arbeiterklasse leidet. Wir wollen aber nicht den Weg dieser Grenz, den Weg des Entsetzens gehen. Wir wissen, daß die Kräfte, die im Wirtschaftssystem treibend tätig sind, und ohne die Katastrophe eines europäischen Krieges zu unserem Siege führen müssen. Zeitgenossen aber, die seit Wochen mit dem Gefühl eines Völkerrichts gefüllt haben, werden an sich die Wahrheit nicht erkennen. Sie erklären hier die heutige Versammlung für eröffnet und erteile dem Genossen Dank das Wort.

Das G. (Deutschland): Unter (Glockenläute und Orgelklang hat die internationale Sozialdemokratie, die Verfechter der Friedensliebe, hier ihren Einzug gehalten. Revolutionäre Gedanken und Gefühle trägt sie dabei in Kopf und im Herzen. Aber sie plant nicht eine Revolution der Zerstörung, sondern ihre Ideen stehen

im Dienste der Freiheit und der Völkerverständnis.
Das Bild, das der Völkern gegenwärtig bietet, der wilde Ausschrei unheimlichen Leidens dringt zu uns herüber. Erzählungen des Schmerzes über den Völkern hin. Man achtet nicht mehr auf die Zahl der Toten, immer nur weiter wachsend ist die Lösung. Unzählige Verwundete und niemand da, der sie pflegt. Lieber den Leiden liegen die Verwundeten, wieder bebedet von Leiden, niemand hört ihr Schreien, sie verhungern und verbluten an ihren Wunden. Die Dörfer, die friedlichen Wohnstätten, sind voll Grauen und Entsetzen und ein Bild des tiefsten Jammers bietet der mazedonische Vater, der mit Weib und Kind frierend und hungrig nach Konstantinopel zieht. Wenn endlich der Friede geschlossen sein wird, wie lange wird es dann dauern, bis die Wasserwerke der Sommer, die Verarmung und das Gend, die sich dann erst über das Land ergießen werden, ein wenig gemindert sind? Das Land ist ja bereits entvölkert, das Wirtschaftssystem für lange vernichtet, schwere Minuten stehen an Stelle der Wohnhäuser und man die Kanonen verstoßen haben, der ist in Gefahr, dem diabolischen Würger der Pest zum Opfer zu fallen. Die apokalyptischen Weiser.

Krieg, Brand, Hunger, Not und Vertilgen, traben über den Balkan hin. Alle Kultur, alles Glück der Völker zertreten sie unter den Füßen ihrer Rasse. Die Sozialdemokraten der Balkanstaaten haben gegen die Entschelung der Kriegesfurie mannhaften Protest erhoben. Sie forderten die friedliche Vereinstung der Balkanstaaten, die die Wasserwerke des Konflikts unter Einschluss der Türkei. Noch waren unsere Genossen auf dem Balkan so schwach, um diesen Plan durchzuführen, noch ist die Zeit nicht gekommen, in der wir unsere Proteste zur Tat erheben können, aber es ist für uns ein tröstlicher und erhebender Gedanke, daß überall die Arbeiterklasse angeschlossen ist. Einigkeit, Energie, Kraft und Macht wächst und die Sozialdemokratie ist imstande ist, einen großen Teil von dem aufzubauen, was gegen ihren Willen vernichtet worden ist. Unser Streben geht dahin, daß dem mörderischen Völkern baldmöglichst Einhalt geschehen soll. Vor allem gilt es, die Gefahr an den Feinden, die wir gegen uns haben, durch einen entschlossenen Ausbruch des Krieges, noch ist die Gefahr nicht überstanden, denn noch sind die Fragen nicht gelöst, was aus Konstantinopel, Saloniki, den kleinasiatischen Provinzen, Albanien und aus den Anprüden Rumaniens werden soll. Wissen wir doch, daß die imperialistische Reute ihre Farnahme auch über den Rest des türkischen Reiches ausstreckt und wenn es nicht dem Proletariat gelingt, die Angriff auf Kultur und Zivilisation zurückzuweisen, kann

ein Weltkrieg in die Nähe rücken. Doch jetzt betrachten unsere Diplomaten und Machthaber die Völker als Figuren, die man wohllos auf dem Stadtbrett hin und her schieben kann. Aber die Proletarier sind selbständig geworden und werden ihren Willen zur Geltung bringen. Wir wollen uns nicht überlassen, wie erkennen die Grenzen unserer Macht an, aber wir wissen auch, daß man uns heute nicht mehr mit einer Handbewegung beiseite schieben kann. Die großen Demonstrationen des Proletariats der ganzen Welt müssen doch Einbruch auf die Schranke machen und ihnen als Menetekel in Flammenfurcht beweisen, daß die Proletarier jedenfalls niemals mit Begeisterung in einen Krieg ziehen werden, den die herrschenden Klassen in ihrem Profitinteresse angezettelt haben. Gerade der Balkan-Krieg hat gezeigt, daß nur Truppen, die von der Bevölkerung und Umgebung für eine große Sache in die Schlacht gehen, irdmische Siege zu erringen. **Das internationale Proletariat verabschiedet den Krieg als tierische Seele und keine Gewalt der Erde wird es dahin bringen, daß es mit Begeisterung auf die schießt, die es liebt als seine proletarischen Brüder.** (Stürm. langanhaltender Beifall.) Dunkel Gewoll steht am politischen Himmel, aber wir lassen die Hoffnung nicht sinken, daß im letzten Augenblick doch noch die Herrschenden vor den Konsequenzen zurückweichen werden und daß es uns gelingen wird durch die einigte, zusammengeflohenen Aktion des Proletariats die Kriegesgefahr zu bannen und einen Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung bis zur Vernichtung aller Klassenherrschaft siegreich fortzuführen. So wollen wir auch auf diesem Kongress in einigte Geschlossenheit für unsere Ideale des ewigen Friedens, der Völkerverständnis und Völkerrfreiheit kämpfen. (Stürm. langanhaltender Beifall.)

Meir G. (England): Die Arbeiterklasse der Welt hat die Pflicht, einem großen Verbrechen an der Menschheit, das begangen werden soll, vorzubeugen. Die Demokratie steht in einem unerbittlichen Widerspruch nicht nur mit dem Krieg, sondern mit dem Militarismus in jeder Form. Die Demokratie bedeutet die vollkommene Verhörung aller Völker und aller Klassen, darum empfinden auch die deutschen und englischen Arbeiter keine Spur von Feindschaft gegeneinander. (Stürm. Beifall.) und wenn es zwischen den beiden Kämpfern trotzdem Differenzen gibt, so benehnt das nur, daß die Regierungen lediglich

die Interessen der herrschenden Klassen und nicht die des Volkes vertreten. (Erneute Zustimmung.) So weit unser Einfluss reicht, werden wir die Regierung daran verhindern, sich irgendeine in die Balkan-Angelegenheiten einzumischen. Dieses Verhalten von jeder Einmischung soll aber nicht bedeuten, daß der Türkei übermäßig harte Bedingungen auferlegt werden. Wir wünschen freies Spiel und freie Entfaltungsmöglichkeit für alle vertriebenen Massen auf dem Balkan. Sollten aber die herrschenden Klassen versuchen, einen Krieg anzuzetteln, so haben wir die heilige Pflicht, alle unbedingte alle Mittel zu versuchen, die uns zur Abwehr zur Verfügung stehen. Meist die politische Aktion dazu nicht aus, so hoffen wir, daß die Arbeiterklasse sich nicht scheuen wird, zum

internationalen, allgemeinen revolutionären Generalkrieg zu greifen. (Stürm. Beifall.) Unsere heutige Demonstration hat uns von der Kaserne, den Tempel des Molochs, hierher in die Straße, den Tempel der Menschlichkeit geführt, in der wir die Hoffnung und den Glauben an eine große friedliche Entschelung der Menschheit verlorst sehen. Wir werden alle unsere Kräfte daran setzen, die Wälder der Unterdrückung und Jammers noch vor Beginn dieser Generalkrieg hinweg zu fegen und die Menschheit zum höchsten Stern der Erde zu machen. (Stürm. Beifall.)

G. (Schweiz): Am Auftrag der schweizerischen Parteileitung habe ich zu erklären, daß wir uns von ganzem Herzen dem Protest gegen den Krieg anschließen. Kriege entstehen heute nur durch kapitalistische Verdrängungsinteressen und durch die Lügen der kriegerischen Presse die stets behauptet ist, das Volk in den Zustand nationalen Tumults zu verleiten. Wir Sozialdemokraten haben demgegenüber die Aufgabe, die doppelte nationale Lüge zu zerören: die jedem Volk einreden will es sei das auserwählte Volk und alle anderen Völker seien seine Feinde. Wir sagen im Gegenteil, daß jedes Volk von jedem anderen lernen kann und lernen soll und erbilden unsere gesellschaftliche Aufgabe darin, den Gedanken in die Herzen aller Völker und aller Menschen hineinzutragen. Das Wortum hat leider die Friedensschanden seiner großen Verleumdungen aufgegeben. Was Kant Verderb und Grotze über den ewigen Frieden gesagt haben ist für die bürgerliche Welt verloren gegangen. Aber das Proletariat hat die Erblichkeit angetreten mit 44 Millionen sozialdemokratischer Stimmen, im Zentralkongress des europäischen Militarismus sind die herzlichste Garantie für den Völkerr Frieden.

Die März den Franzosen nach dem 4. September gesagt hat, daß sie zunächst ihre Pflichten als Bürger zu erfüllen hätten, so hoffe ich, daß die Internationale auch uns Schweizer gehalten wird, in erster Linie unsere Republik und unsere Freiheit zu verteidigen, bis einst auf unser kleines Land in die Vereinigten Staaten von Europa aufgehen wird und alle Schweizer umgewandelt werden in

Werkzeuge des Friedens und der Kultur. (Stürm. Beifall.)
Der nächste Redner ist Salafoff-Gosia. Er wird von dem Vorsitzenden, Regierungspräsident Bloder, mit dem Hinweis darauf eingeführt, daß er das einzige Mitglied der bürgerlichen Sobranie sei, das gegen den Krieg protestiert habe, und so jetzt zu uns komme, um uns darüber zu informieren, was er auf dem macedonischen Schlachtfeldern gesehen.

Salafoff, der mit hümmlichem Beifall begrüßt wird, gibt in gewohntem Deutlich eine Schilderung der Kriegesgefahr. Der Balkankrieg sei der beste Beweis für die Wichtigkeit der sozialistischen Politik, denn nur, wenn die herrschenden Schichten die Politik einschleichen hätten, die die Sozialisten ihnen anempfohlen, eine Politik der Ehrlichkeit, der Menschlichkeit und der Reformen, hätte sich die Menschenschändlichkeit vermeiden lassen. Was jetzt auf dem Balkan an Grauen und an furchtbaren Verwüstenungen würde, spottete jeder Widerspruch. Das Wort „Sanitätsdienst“ ist eigentlich nur eine Ironie, weil die meisten Verwundeten viel zu spät aufgefunden wurden, und weil die Zahl derer, denen geholfen werden müßte, viel größer sei, als von den Ärzten und Krankenpflegern wirklich behandelt werden können. Es sei strengste Zensur geübt worden, selbst innerhalb der Familie konnte von einem unbekannten Verbrechen nicht die Rede sein. Die Truppen lagen hungrig, durstend und frierend im Schnee und Regen, die feindlichen Kugeln sie rathelmeis niedertraden. Die Stärke einer sozialistischen Aktion muß darin liegen, den furchtbaren Schreden eines solchen Krieges entgegenzuwirken. Sehen Sie nach Bulgarien, welches Gend über das Volk heringebracht ist. Wir hoffen auf euch, westeuropäische Sozialisten, die ihr uns den Sozialismus gelehrt habt, daß ihr uns auch den Frieden bringen werdet. Wir warten auf euer Vorbild, die Menschheit zu befreien von dem mörderischen Kapitalismus! Doch die internationale Aktion. (Stürmischer Beifall.)

Ritter Adler (Österreich): Es ist ein seltsames Gefühl, in dem ich hier das Wort ergreife. Wir gelten überall als die „Feinde der Kirche“ und heute öffnen sich uns die Kirchen-türen durch den Frieden von Wien, neben das Wort Christentum noch „Aktion auf Erden“ und „Gott kommen die ersten Christen und die echten Sozialdemokraten in gemeinsamer Nächstenliebe zusammen, um gegen eine furchtbare und unerhörte Menschenschänderei zu protestieren. Von dieser Stelle aus fragen wir diejenigen, die bei jeder Prozedur dem Kreuz am nächsten stehen, an, daß sie Menschenfeinde sind, daß sie einen unerhörten Mordplan legen, wie er mit gleicher Tenelei noch nie ausgedenkt worden ist. Wir gelten als Feinde der Familie und untergraben angeblich alle Heiligthümer der Menschheit. Heute stehen wir für unsere Kinder, die man worden will, heute stehen wir für den Fortbestand von Hunderttausenden von Familien in Europa. Wir gelten als Feinde des Eigentums, d. h. des Privatigentums, das nur Klau ist. Heute aber verteidigen wir das Eigentum der ganzen Menschheit, dem Kulturfortschritt, den Tugendtugend in unerwählbarer Arbeit aufgeschafft haben. Und da ist es für uns im gegenwärtigen Augenblick ein furchtbarer Gedanke, daß nicht nur bei uns in Wien, sondern heute noch auch in Petersburg und Berlin betreten wird, ob man nicht schon marxifizieren soll. Vielesicht schwankt im gegenwärtigen Augenblick die Bage der Entscheidung in den Händen der Mächtigen. Darum wollen wir erklären, daß alle Völker Österreichs ohne Ausnahme im Krieg nichts gewinnen können. Sie brauchen Kultur, Spitaler, Bildung, Schulen, alles, was sie

bisher nur hümmlich hatten. Sie brauchen ein wenig Bildung, ein wenig Freiheit und ein ganz klein wenig Verstand und in den Herrschenden bei uns. (Geheiter.) Aber selbst ein siegreicher Krieg kann für Österreich nur den Anfang vom Ende bedeuten, kann Österreich auseinanderbringen, eine Gefahr, die ihm ohnedies nicht allzu fern liegt. Wir werden den Krieg, wenn er morgen ausbricht, vielleicht nicht verhindern können. Aber wir werden den Herrschenden die volle Verantwortung für alle seine Folgen aufbürden. Automatisch wirkt auf das Verbrechen der Kriegeseröffnung die Strafe des Untergangs für die Verbrechen, die Strafe des Untergangs für diejenigen, die die schändliche Untat begangen, eine Kriegserklärung zu unterzeichnen. (Langanhaltender Beifall.) Wir wissen nicht, wie das Proletariat beim Kriegsausbruch sprechen wird, ob es sich wirklich wie die Schafe zum Schlachtfeld führen läßt. Aber das wissen wir bestimmt, daß die Stunde kommen wird, wo das Proletariat seine Sprache reden wird, anzufangen und wo es auch die Schwerkler haben wird, seinen Richter zu sprechen zu beschließen. (Erneuter hümmlicher Beifall.)

J. (Frankreich): Wir sind in einer Zeit verarmt, die voll von Sorgen und Verantwortung ist. Hiert hat auf den Schultern der Balkanvölker die Last der Verantwortung am schwersten geruht. Jetzt brüdt sie mehr und mehr unsere österreichischen Freunde. Was es ist die ganze Internationale, die diese schreckliche Last zu tragen hat, einmal wegen unserer hohen Solidarität und dann, weil wir verbüßen müssen, daß der Konflikt größer wird und alle Arbeiter Europas in den Strudel hineingezogen. Reulich spottete die bürgerliche Presse über den Kongress als einer sozialistischen Parade. Die Sozialisten wüßten selber, daß der Friede gar nicht in Gefahr sei. Am nächsten Tage aber mußten dieselben Zeitungen erste Nachrichten veröffentlicht. Die Wahrheit ist, daß alles voll Unfriede und Verwirrung ist, daß die Kapitalistklasse selbst geteilt und gespalten ist, daß sie nicht weiß, ob sie nicht mehr zu verlieren, als zu gewinnen hat. Wahrheit ist, daß alle Regierungen vor den unübersehbaren Konsequenzen eines Krieges zögern und daß in jedem Lande mörderische Strömungen zu sind, aber plötzlich konnte ein Schwereiß die Zögernden erschaffen und darum müssen wir die überlegte und einmütige Aktion des Proletariats beschleunigen und verstärken. Ich hoffe doch, daß wir in diesem Kongress zu neuen Taten kommen werden. Was uns die Ueberlastung des Ministers geigt, haben wir Gehört auf unsere eigenen Worte, die wir empfinden Millionen von Christen, die noch ersthaft auf die Gebote hören, die ihr Meister sie gelehrt hat. Sie werden sich mit uns widrigen, daß die Völker in

die Klauen des Kriegsbüßens geraten. (Stürm. Beifall.) Wie ein Aufruf zur allgemeinen Verurteilung erschien mir vorhin das Gelaut der Glocken, das uns empfangt und erinnerte mich an Schillers herrliches Lied von der Glode und leit Motto: Vivos voco, mortuos plango, fulgura fragor vivos voco, ich rufe die Lebendigen zur Verteidigung des von Wörd bedrohten Lebens, mortuos plango, ich beweine die unglücklichen Toten, die auf den Schlachtfeldern an anderen Ende Europas liegen und deren Verletzungen durch uns bring, wie die Reue über die Untat (Bewegung), fulgura fragor, ich geschilderthe die triegerischen Wüße, die in den Wölkern leuchten und Gefahren sünden. (Stürm. Beifall.) Es genügt aber nicht, daß hier und da zögernd und unsicher ter Wille zum

Kampf gegen den Krieg da ist. Wir brauchen die Einigkeit des Willens und der Aktion des kämpfenden und organisierten Proletariats. (Langanhaltender Beifall.) Die Stunde, in der wir leben, ist ernst und tragisch. Je mehr die Gefahr sich verbeutlicht, je mehr die Drohungen heranrücken, desto dringender wird die Frage, die das Proletariat an uns, nein an sich selbst stellt, ob das Angehörte wirklich da ist, ob es tatsächlich aufgefördert werden will, zum Überdorn zu schreiten. Was werden wir tun, um diesen Fragen zu begegnen. Wir können auf die Fragen enstester Laufende eine Antwort für jeden bestimmten Augenblick und für die Bewegung jedes Landes nicht geben. Wenn aber Rebel an dem Meere liegt, wenn die Wogen aufgeschwemmt werden, kann der Seemann auch nicht für jede Minute die notwendige Maßnahme vorhersehen. Aber die Internationale muß machen, daß sie überall hin ihre Worte des Friedens bringen läßt, daß sie überall ihre gefestigte und reosultante Aktion entfaltet, die den Krieg befehlen wird, oder aber die Verbrecher, die ihn erzeugt haben. (Langanhaltender Beifall.) Die Regierungen müssen verziehen, worin

die wahre Bedeutung dieses Kongresses liegt. Er betont, hervorhebt und verstärkt, unsere Einheit. Wir tauschen Versprechungen, Entschlüsse und Hoffnungen aus und es darf nicht sein, daß am Tage nach dem Kongress diese Aktion sich auflöst. (Beifall.) Überall müssen wir hingehen, um das Bewußtsein unserer Aktion in die Massen zu tragen. In den Parlamenten müssen wir überall unseren festen Willen bekunden. (Beifall.) Wie Sie wissen, werden wir den Friedensgeheimen der Internationalen, während die Regierungen wanken und zögern, müssen wir vor ihnen die proletarische Aktion erziehen lassen. (Stürm. Beifall.) Das ist die Aufgabe dieses Kongresses. Eine größere ist nicht denkbar. Unter diesen Wogen sind vielleicht schon viele Gedanken und Hoffnungen emporgetrieben. So hoch aber der Ring ihrer Träume gewesen sein mag, nichts Erhabeneres kann es geben, als den Willen zur Menschlichkeit und zum Frieden. (Lebhafter Beifall.) In diesen Männen hat einmal eine Verarmung von Hoffnungen getagt und sich die Wölder gekrochen über die Schänke, die wir nicht in einem Zustand der Auflösung, sondern in der Einheit der Seele, des Denkens, des Handelns und des Willens, und wir werden diesen Raum verfallen mit dem Schwur, daß wir

Frieden und Kultur retten werden. (Leb. Beifall.) Wir werden an das Wort denken, das neulich ein Deutscher gesprochen hat: die Regierungen sollten daran denken, wenn sie die Kriegesgefahr heraufbeschwören, daß ihre eigene Revolution sie weniger Opfer kosten würde, als der Krieg der anderen. (Stürm. langanhaltender Beifall.) Die zünftigen Diplomaten und Militärs, deren fälschliche Verbindungen durch den Balkankrieg über den Balkan hinweg sind, das Ansehen der Welt-Verhältnisse und der übrigen Driftschicks habe einen furchtbaren Stoß erlitten. Wie auf den Krieg von 1870 die Kommune und auf den russisch-japanischen Krieg die russische Revolution gefolgt sei, so würde auf einen europäischen Krieg eine um so viel größere und furchtbare Revolution folgen. Die Parole der Sozialdemokratie lautet: Gegen die Feinde der Menschheit, gegen den Wölder Kapitalismus, für die Befreiung des Menschengeschlechts! (Großer Beifall.)
Mit dem Vortrag des Liebes: Die Völder wollen Frieden, Frieden jedes Menschenherzes, erreichte die Versammlung im Minister, an deren Anfang die Orgel die G-Moll-Fuge von Bach gespielt hatte, ihr Ende.

Die 1 nicht V um 8 e i National Dr. C Namen Gefier erf M e f o n g e n k e r s c h i f f der Dip damit d beiterfch Part u gefeiert geistl war die herlich und sich heute die imstande Krieg istf nicht aus Wort a tratie! rechteba wir war mögt! - Nom. A Diese wi in der einmütm international und auf Stimme muss wäd Streben bringt G Tro e l i e Kriege a das inter macht un von dem ein rich wech muss geäu werden gegen der Wir sind lampf. frieden lie Auf der Zürich die herbeigekun Jungen sünd. - 3 Arbeiterf beiter em hundert V em. D bis zur Krieg ver Proletari tisch - Revolution sprich V j e m e r a e s, l ed, daß nger und nstiff M teiner Ko der Utrate b Erzählun Anämnen trime. S t t i n g n a nachmals Er im der Wölte

Geell übergeführt. Zu derselben Stunde fand eine von den bürgerlichen Republikanern, Republikanern und Reformisten einberufene Versammlung statt, die den nationalen Bestrebungen der Balkanvölker ihre Sympathie auszusprechen sollte. Unsere Genossen teilten den Willkür der Versammlung mit, und entsefelten einen mahnenden Sturm der Entrüstung. Nach Auflösung der Versammlung kam es zu einer Demonstration auf der Straße, die vor dem Palais der österreichischen Botschaft endete. Der Ministerrat beauftragte die Besatzung als einen Akt des Verdrüssens und des Selbstmitleids gegen Österreich, weil

man in Herbe den Vorführer gegen die österreichischen Kriegsgelüste zu treffen gesucht hat. Genosse Kressel im Namen der sozialistischen Parlamentsfraktion und Della Seta im Namen des Parteivorstandes haben an den Ministerpräsidenten Giolitti das folgende Telegramm gerichtet: „Die Besatzung des Barges Herbe bei seiner Ankunft in Rom, mochte er für die Agitation zugunsten des internationalen Friedens gekommen war, stellt eine schwere Verletzung der Grundzüge der Gastfreundschaft, Gastfreundschaft und Freiheit

dar. Unter Protest gegen die Maßnahmen fordern wir ihre sofortige Aufhebung. Giolitti denkt natürlich nicht daran, die Aufweisung zu widerrufen. Für ihn vertragen sich solche ruffischen Brände sehr gut mit dem „italienischen Liberalismus“.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.
Gesamtwerte der Verkäufe von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Walhalla-Theater
Stück noch 5 Tage!

Olympia Theater

Größte Musik-Schau der Welt.
Heute, Anfang 8 Uhr:
Riefens-Keller-Schau.
300000 Mann legen die Bühne des Theaters unter Wasser. Smaragd des Abendgärtens. Freie in zwei Vorstellungen.

Balken der Affen.
Von hier nach Paris. — Der Gefährliche.
Belongs phänom. Dressur von 50 Affen, Kakadus etc.
Japanische Revue des B. Schenk.
Eine Bauernhochzeit in Tirol.
Verwandlungen-Romäne.

Allgem. Konsumverein Halle u. Umgeg.

(eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Vermögen. **Rechnungs-Abschluss am 30. Juni 1912.** Verbindlichkeiten.

A. Kasse, Bankguthaben und Forderungen.		A. Betriebsmittel.	
„	„	„	„
An Kassen-Vortrag	24 391 46	Ver Müllgerantenteile	185 449 49
Bank-Guthaben	855 294 05	„ Dispositionsfonds	62 940 68
Depositen	3 849 50	„ Referenzfonds	66 154 88
Effekten	4 500 —		
Großverkauf-Gesellschaft	17 700 10	B. Geschäftsschulden.	
Kautabafahrer-Gen. Vorhaben	60 74	„ Kreditoren	151 090 95
Debitoren	8 473 75	„ Lieferanten	27 392 50
Vorzugsweise erhob. Rabattparagub.	27 644 67	„ Rabattparagub.	294 871 12
		„ noch zu zahlende Unkosten	5 839 14
			468 693 71
B. Waren-Vorräte.		C. Grundschulden.	
„ Waren-Vorräte	217 750 16	„ Hypotheten	304 321 08
„ Wärderei-Vorräte	9 896 99		
		D. Rationen und Spargelder.	
C. Inventar und Maschinen.		„ Rationen der Angestellten	16 040 37
„ Pferde und Wagen	16 736,75	„ Sparfasse	219 048 58
„ 25% Abschreibung	4 184,20	„ Sparmarken	3 768 —
„ Utensilien I	86 721,46		
„ 10% Abschreibung	3 672,16	E. Reinerübrigung	
„ Wärderei-Utensilien	7 167,95	für das Geschäftsjahr 1911/12	112 516 96
„ 10% Abschreibung	716,80		
„ Maschinen	86 211,17		
„ 10% Abschreibung	8 621,12		
D. Grundbesitz.			
„ Grundstück I Landbergerstraße	161 375 63		
„ Grundstück II Landbergerstraße	69 657 70		
„ Gebäude I Landbergerstr. 226 782,87			
„ 1% Abschreibung	3 267,82		
„ Gebäude II Eichendorffstr. 134 335,53			
„ 1% Abschreibung	343,33		
„ Gebäude III Körnerstr. 52 211,24			
„ 1% Abschreibung	522,14		
	1 438 933 65		1 438 933 65

Vorzügl. Leder-

Ausschnitt
Ia. haltbare Qualität.

Schuhmach. - Bedarfs - Artikel.
Schäfte 3886
empfiehlt billigst

Herm. Schmidt, Geiststr. 23,
schreibtüber Thalia - Passage.
(Ins. a. i. Verkehrs-Anzeiger.)

Frauen!
Bei Störung und Unregelmäßigkeiten richtet sich wenden Sie an Frau P. Brune, Oberhausen, Rheinland, Friedenstraße 14, Auskunft kostenlos. *901

Frei Coupon für Mk. 5.-
Berechtigt jeden **Rheumatismus-**
Leidenden zum Empfang eines Gratis-Versuchs-Paares unserer Wunder-Fuss-Plaster und eines wertvollen neuen Buches über Rheumatismus. No. 11b.

Name
Adresse
Nur ein Paar an Jede Adresse.

Falls Sie an Rheumatismus leiden, schneiden Sie sich diesen Coupon aus, schreiben Sie auf die leeren Linien Ihren Namen und Adresse und senden Sie uns den Coupon ein. Mit umgehender Post werden Sie alsdann — zur Probe — ein Paar unserer berühmten Wunder-Fuss-Plaster, dieses berühmten Linderungsmittels für Rheumatismus erhalten. Derselben lindern sehr schwere Fälle von chronischem u. akutem Rheumatismus. Sie heilen veraltete Fälle von 30—40 Jahren, nachdem zuerst Bäder u. Medizin versagt. Senden Sie uns diesen Ausschnitt heute. Wenn die Plaster kommen, machen Sie einen Versuch. Falls das Resultat Sie befriedigt, können Sie uns Mk. 5.— einsenden. Wenn nicht, genügt uns Ihr Wort u. die Plaster sind kostenlos. **WUNDER**

Erübrigungs- und Verlust-Konto pro 30. Juni 1912.

Verlust.		Erübrigung.	
„	„	„	„
An Geschäft-Unterhaltung	18 949 67	Ver Vortrag 1910/11	5 279 29
„ Betriebs-Unkosten	73 879 21	„ Disfont	19 477 64
„ Miete	18 070 52	„ Waren	251 437 35
„ Löhne und Gehälter	193 166 76	„ Wärderei	296 070 68
„ Arbeiter-Versicherung	10 936 50	„ Grundstücks-Ertrag	6 147 96
„ Grundstücks-Unkosten	13 354 05	„ Zinsen	2 205 23
„ Steuern	39 758 05		
„ Wärderei-Betriebskosten	78 658 86		
Abschreibungen:			
„ Pferde und Wagen 25% 4184,20			
„ Utensilien I 10% 8672,16			
„ Wärderei-Utensilien 10% 716,80			
„ Gebäude I Landbergerstraße 1% 3267,82			
„ Gebäude II Eichendorffstraße 1% 343,33			
„ Gebäude III Körnerstraße 1% 522,14			
„ Maschinen 10% 8621,12			
„ Reinerübrigung	21 327 57		
	112 516 96		
	580 618 15		580 618 15

Mitgliederbewegung.

Der Mitgliederbestand betrug am 1. Juli 1911	10 156
Angetreten im Laufe des Geschäftsjahres	1 346
Bestand am 30. Juni 1912	11 502

Sierdon scheiden mit dem Schlusse des Geschäftsjahres aus:

durch Rindigung wegen Fortzugs u. w.	416
durch Tod	138
durch Übertragung	13
durch Gläubigeraufründung	4
	566

Wühn Mitgliederbestand am 1. Juli 1912 10 936

Geschäftsguthaben der Mitglieder am 1. Juli 1911 164 454,87 Markt

Vermehrung im Jahre 1911-12 20 994,62

Gesamtbetrag der Geschäftsguthaben am 1. Juli 1912 185 449,49 Markt

Gesamtsumme der Mitglieder am 1. Juli 1911 253 900,00 Markt

Vermehrung im Jahre 1911-12 19 500,00

Gesamtsumme der Mitglieder am 1. Juli 1912 273 400,00 Markt

Allgemeiner Konsumverein Halle a. S. und Umgegend (eingetr. Gen. m. beschr. Haftpflicht).

Der Vorstand.
R. Schulze. E. Reigenstein. F. Gelhaar.
Vorstehenden Rechnungs-Abschluss nebst Erübrigungs- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.
Halle a. S., den 31. August 1912.

Der Aufsichtsrat: G. Mendorf. F. Hoffmann.

Apollo-Theater.
Letzte Woche!
des Oberbairischen Bauern-Theaters.
Heute, 25. Nov., abds. 8 Uhr:
Zwei dreifache Verlangen!
Die Medaille!
Komödie (Aufzug v. L. Thoma)
hierauf: „Klasse“
Bauernroman in 1 Akt
von L. Thoma. 400
Dienstags, 26. Nov., abds. 8 Uhr:
„Bauernroman“.
Bauernroman v. O. Gellung u. Lang
5. Akt v. J. Kirchhoff-Lang.

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direktion: Geh. Hofrat N. Richards.
Dienstags, 26. November 1912:
78. Abonnement-Vorst. 2. Viertel.
Zum letzten Male.
Der Biberpelz.
Komödie in vier Akten
von Gerhart Hauptmann.
Kasseleröffn. 7 Uhr. Unt. 7 1/2 Uhr.
4000 Ende 11 Uhr.
Mittwoch, den 27. Nov. 1912
Nachmittags 3 Uhr:
Kasseler-Vorstellung zu ganz
kleinen Preisen.

Die Jungfrau von Orleans.
Romantische Tragödie in 5 Akten
aus dem Französischen des
von Friedrich Schiller.
Abends 8 Uhr:
80. Abonnement-Vorst. 4. Viertel.
Einmalige Aufführung:
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten
von Wilhelm Meyer-Förster.
Den verehr. Abonnement des 2.
und 4. Viertels zur gef. Kenntnis-
nahme, dass sich am Montag und
Dienstag ein Unwetter als notwen-
dig erweist. Am Montag findet
die 79. Vorstellung (3. Viertel)
statt, am Dienstag die 78.
(2. Viertel).

Paul Busch,
Große Brunnenstraße 71.
Pfänder-Auktion.
Die Versteigerung der verfallenen
Pfänder.
Nr. 552 001 — 552 003 *1333
Beginnt am 3. Dezember d. J.
Eröffnung um 10. Nov. d. J.
H. Wassermann, Alter Markt 80.

Fahren Keinecke
Verlags-
Bedarf Hannover K. 39
Abzeichen.
Kataloge u. Muster auf Wunsch.

Ständesammliche Nachrichten
Halle-Stadt (Steinweg 2), 23. Nov.
Kasseleröffn.: Schuhmacher Brandt
und Martha Seidenberg (Schul-
straße 11 und Mansfelderstr. 13).
Schuhmacher Matusek u. S. Genge
(Wandberg).

Geschäftsanzeigen: Maurer Göbe
und Minna Niemann (Gom-
margasse 10). Arbeiter Kausner und
Gertraud Fischer (Glauchauerstr. 19).
Geboren: Arbeiter Maxhon E.
(Schmidtstr. 20). Arbeiter Freund
E. (Mantelstraße 7). Arbeiter
Hebel E. (Brunnenstraße 12). Ar-
beiter Baldner E. (Senker-
straße 15). Arbeiter Sautz E.
(Schillerstraße 20). Schiller
E. (Schillerstraße 20).
Kaufmann Willing E. (Pflanz-
höhe 33). Kaufmann Crede E.
(Wegscheiderstraße 11).
Gelehrten: Schmitzberger G.
aus Dreßna (Christina geb.
Taube, 26 J. (Klinck). Arbeiters
Herrn (Christina geb. Richter,
37 J. (Wandberggasse 2).

Halle-Nord (Or. Brunnenstr. 2a)
23. November.
Angehoben: Gutsputer Schulze
und Gräfinne Sänage geb. Sänage
(Kortstraße 25 und Schulstraße 9).
Eheverbindung: Arbeiter Klinge
und Marie Richter (Leipziger-
straße 1 und Schulstraße 1a).
Geboren: Schmitzberger Grimm
E. (Schillerstraße 3). Schmidt
W. (Schillerstraße 70).
Geboren: Schmitzberger G.
aus Dreßna, 53 J. (Kortstraße 30).
Kasseleröffn.: Arbeiter G.
E. (Halle, 14 J. (Wandberggasse).
Mittags-Öffnung geb. 75 J.
(Kortstraße 12). Arbeiter Wegel
aus Erfurt, 49 J. (Niemannstr.).
Verheiratet: Schöfer, 59 Jahre
(Ludwig-Wandbergstraße 78).

Der Balkankrieg.

Die durch den Balkankrieg entstandene serbisch-albanische Frage, die den österreichisch-serbischen Konflikt herbeiführt hat, droht in ihren Folgen und Weiterungen noch immer den Frieden Europas. Die internationale Lage ist dadurch so unklar und verworren geworden, daß man sich bei lauter widersprechenden Meldungen schon gar nicht mehr auskennt. Daß Österreich und Rußland im stillen mobil machen, bleibt trotz aller offiziellen Abseignungen jedenfalls Tatsache. Dadurch wird aber der vorhandene gefährliche Hinderniß für einen Weltbrand ungemein vermehrt, und es bedarf nur eines Funken, um ihn zur Entzündung zu bringen, und der Bahndamm eines europäischen Kriegs um eines Balkanfeldens willen ist da fertig! In Wien wird die Lage immer noch sehr ernst und kritisch beurteilt. In eine Ausdehnung der russischen Aktionen kann nicht geglaubt werden. Man sieht sich der Hoffnung hin, daß bis Ende des Monats eine Entscheidung getroffen ist, mag aber kaum auf einen günstigen Ausgang zu rechnen.

Serbien besteht anscheinend fest auf der Forderung eines Teilens am Adriatischen Meere. Der serbische Volkswirtschaftsminister Stojanowitsch hat, der W. Z. zufolge, öffentlich folgende Erklärung abgegeben: „Serbien muß an die Adria kommen. Wir werden dafür kämpfen, solange ein Serbe lebt. Ein selbständiges und autonomes Albanien darf unter keinen Umständen gegründet werden. Serbien wird sich in diesen vier serbischen Befreiungen von den österreichischen Anträgen und Drohungen unter keinen Umständen beugen lassen.“

Diese trotzig und hülse Sprache, die Serbien führt, erklärt sich einfach daraus, daß es sich in jedem Falle der Unterstützung Rußlands sicher fühlt, und die militärischen Leistungen in Österreich und Ausland sind ein Beweis dafür. Wie gespannt die Lage noch ist, und daß man mit allen Eventualitäten rechnet und sich darauf vorbereitet.

Was Kriegsausfälle sind Ereignisse von Bedeutung nicht zu vergleichen. Nach der einen Meldung werden die Bemühungen um einen baldigen Friedensschluß fortgesetzt, und nach einer anderen hat der türkische Minister des Auswärtigen erklärt, daß neue Verhandlungen mit Serbien über den Friedensschluß noch nicht begonnen hätten und auch noch keine neuen Vorschläge Bulgariens eingegangen seien. Die Türkei werde nur fast abgeänderte Vorschläge diskutieren, die früheren seien unüberwindlich; jetzt nach den klaren Erfolgen von Thessalonika natürlich noch mehr so vorher.

Wichtig daran ist wohl, daß die Versuche, eine Beendigung des Kriegs herbeizuführen, weiter von beiden Seiten unternommen werden. Und Bulgarien scheint dazu ebensoviel Bemühung zu haben, wie die Türkei. Es läßt sich doch wohl nicht leugnen, daß die Bulgaren nahe am Ende ihrer Kraft sind, und eine andere große Gefahr gegen die Türkei existieren werden. Krieger haben sie noch immer nicht in ihren Besitz gebracht, und bei den Thessalonikafeldzügen hat ein gleichwertiges türkisches Heer ihren Vormarsch auf Konstantinopel vorläufig ein Ziel gesetzt.

Fortschritt der Waffenstillstands-Verhandlungen.

Konstantinopel, 25. November. Die Verhandlungen wegen eines Waffenstillstands wurden in einem deutlichen Gange und Thessalonika wieder aufgenommen. Sie sollen, wie verlautet, bereits zu einem Ergebnis geführt haben.

Waffenstillstand?

London, 26. November. Der Korrespondent des Daily Express in Konstantinopel meldet, daß zwischen der Türkei

und den Balkanstaaten ein achtjähriger Waffenstillstand abgeschlossen worden ist. Während dieser Zeit werden die Truppen in den Stellungen verbleiben, die sie auf beiden Seiten ausgedehnt besetzt haben. Ebenso verpflichten sich beide Parteien, keine Verstärkungen heranzuschicken. Eine anderweitige Befestigung der Stellung liegt nicht vor.

Bulgarische Friedensbedingungen.

Sofia, 24. November. Wie verlautet, hat Bulgarien der Türkei folgende Bedingungen für einen Friedensschluß gestellt: Abtretung der eroberten Gebiete mit der Grenzgegend Midia-Saraj-Ischorlu sowie der Mündung der Maritsa. Abtretung des Thessalonikagebietes bis San Stefano während eines halben Jahres, bis die Kriegsentgeltabgabe von 700 Millionen Franc gezahlt ist. Ferner solle sich die Türkei verpflichten, die Teilung der eroberten Gebiete unter den Verbündeten anzuerkennen.

Die militärische Lage bei Thessalonika.

Konstantinopel, 24. November. Meldungen von der Thessalonikahälfte besagen, daß die Lage für die Türkei günstig sei. Man ist hier allgemein überzeugt, daß die Türken die Linien von Thessalonika zu halten vermögen, da sich die Moral der osmanischen Truppen gehalten geblieben hat und sich bei den Bulgaren immer deutlicher eine große Erschlaffung zeigt. Allenfalls sieht man der Einwirkung der Dinge mit größtem Optimismus entgegen.

Konstantinopel, 25. November. Die Thessalonikahälfte berichten weiter befriedigt und ausgelassen. Man sieht eine Anzahl der schwereren Vorratsspeicher herausgehoben. Es wird aber befürchtet, daß auch die Bulgaren ihre jetzt vor Adrianopel befindlichen stärksten Belagerungsgeschütze herbeiführen werden, denen man vorläufig an der Thessalonikahälfte keine gleichwertigen Geschütze entgegenstellen kann.

Konstantinopel, 24. November. Wie aus dem Hauptquartier gemeldet wird, dauern die Vorkampfbefehle an der Thessalonikahälfte mit wechselndem Erfolge fort. Die türkischen Truppen tragen große Siegesüberstürze vor. Sofia, 24. November. Aus dem bulgarischen Hauptquartier wird berichtet: Zwei türkische Bataillone, ein großer Vorstoß gegen die bulgarische Thessalonikahälfte unternommen, wurden von den Bulgaren wieder zurückgedrängt.

In Adrianopel.

Sofia, 24. November. Die ganze letzte Nacht hindurch und auch heute beschossen die Türken die bulgarischen Verbandsstellungen vor Adrianopel mit schmerzendem Geschütz, jedoch ohne Erfolg. Aus der Richtung Adrianopel entflohen türkische Soldaten berichten, daß die Lage der Garnison verzweifelt sei. Die Lebensmittelvorräte seien dem Ende nahe, und die Soldaten erlebten nur jeden dritten Tag ein Stück Brot. Die Stadt sei von Flüchtlingen überfüllt, die Spitäler sowie die Privatgebäude seien voll von Verwundeten.

Die Serben besetzen Sidra.

Wlgrad, 24. November. Die serbischen Truppen, die nach den Kämpfen von Monastir die türkischen Streitkräfte verfolgten, haben gestern die Stadt Sidra in Besitz.

Ein griechisch-türkisches Gefecht.

Athen, 25. November. Wie das Kriegsministerium mitteilt, hat gestern ein Kampf zwischen einer türkischen und einer griechischen Abteilung stattgefunden, wobei die Türken mit einem Verlust von 200 Mann in die Flucht geschlagen wurden. Die Griechen hatten nur drei Tote und zehn Verwundete.

Das unabhängige Albanien.

Paris, 24. November. Aus Durazzo wird gemeldet: Der Albanenführer Ismail Kemal hat im Namen aller

in Albanien ansässigen albanischen Stämme die Unabhängigkeit Albanien verkündet. Ein Komitee bestehender Albanier beschloß, wie der Secula zu berichten weiß, die Krone von Albanien dem Herzog von Braunschweig anzubieten.

Paris, 25. November. Vom unterrichtet politischer Seite wird berichtet, daß die Türkei bereit sei, die Autonomie Albanien anzuerkennen. In den Verhandlungen, die zwischen der Türkei einerseits und den Dreißigbüchtern andererseits eingeleitet werden, soll sich Italien durch die beiden Rabinette seiner Verbündeten betreten lassen. Klagen, die im österreichischen Kaiserreich gegenüber den Serben laut geworden sind, haben die Regierung verhindert, ihre bisherige Haltung Serbien gegenüber aufrecht zu erhalten. Infolge der Geltung der Dinge in den letzten Tagen ist Österreich gewonnen, in absoluter Übereinstimmung mit Berlin zu handeln.

Italien steht zu Österreich.

Rom, 24. November. Offiziös wird heute nochmals erklärt, daß Italien mit Österreich-Ungarn betreffs Albanien klare und feste Verträge habe, in deren Geiste Italiens Diplomatie wirken müsse unter zweckmäßiger Anpassung an die veränderten Verhältnisse. Auch Italien könne nicht dulden, daß Serbien oder irgendwelche andere Mächte sich direkt oder indirekt durch die albanischen Häfen militärisch im Adriatischen Meerese. — Italiens und Österreich-Ungarns Übereinstimmung werde auch auf ein neues, autonomes Albanien bezug Anwendung finden, das beiden Ländern identische Behandlung und gleiches Recht dort zuteil werden solle.

Die Spannung zwischen Rußland und Österreich.

Sankt Petersburg, 25. November. Die „unterrichtete“ Seite wird dem Herausgeber des Berliner Sokalenzigers mitgeteilt, daß die Situation andauernd kritisch sei. Weltweit würde eher eine Entscheidung angebracht werden müssen, als ursprünglich geplant gewesen sei, weil die gegenwärtige Ungeheimlichkeit unhaltbar sei. Auch die offizielle Presse gibt nunmehr die kritische Erklärung der Lage zu. Der West-Block schreibt, die Gefahr liege in der Luft. Das Unheimliche sei die Ungeheimlichkeit über die Politik Rußlands. Die Frage, ob Rußland den Krieg wolle, könne zur Zeit mindestens nicht verneint werden. Die Bedeutung der Berliner Konferenz des österreichischen Generalkonferenz sei nicht zu verkennen. Was immer Rußland wolle, Österreich-Ungarn bleibe freundschaftlich, es sei jedoch keine „Gegensätzlichkeit“ allen wie auch immer gearteten Eventualitäten die Stirne zu bieten.

Wien, 25. November. Die Estlinvalische Korrespondenz meldet aus Wlgrad: Die Meldungen von einem friedlichen Einlenken Serbiens in dem Konflikt mit Österreich scheinen sich nicht erfüllen zu wollen. Das serbische Offizierskorps gewinnt dem Anschein nach allmählich die Oberhand. In politischen Kreisen, die zu einem Einlenken bereit ständen, hat sich neuerdings ein bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Man will von einem Nachgeben nichts wissen und rechnet darauf, daß im äußersten Falle Rußland für die serbischen Wünsche mit den Waffen eintreten werde. Es verlaute, die Antwort der serbischen Regierung werde eine förmliche Ablehnung der Forderungen der Danubianmächte sein, in der auf alle Bereitwilligkeit für ein mögliches Entgegenkommen hingewiesen, aber die Unmöglichkeit ausgesprochen wird, auf den serbischen Hafen an der Adria mit einem Korridor zu verzichten.

Einberufung österreichischer und russischer Reservisten.

Frankfurt a. M., 25. November. Laut Frankfurt. Ztg. ist eine ganze Anzahl österreichischer und russischer

kleines Feuilleton.

Waffenkunde und Kriegsgeschichte.

Die Waffenkunde liefert ständig verbesserte, schneller feuernde Feuerwaffen von immer größerer Tragweite. Gegen die gesteigerte Waffenwirkung erhebt die Technik neue Schutzmittel und die Taktik neue Geschichtsinformationen. Die Verluste der früheren und jetzigen Schlachten des letzten Jahrhunderts sind daher nicht immer in ihrem Verhältniß zu dem besessenen 3. Korps am 18. August 1870 25. Pros., das 10. Korps am gleichen Tage 16. Pros., das Garbelskorps am 18. August 20. Pros. der Effektivestärke. Die gleichen Verluste erlitten russische Korps im letzten japanischen Kriege. So war das erste sibirische Korps bei Samboju 23. bei Stanojan 16. Pros., das dritte sibirische Korps bei Mulden 23. Pros. der Effektivestärke.

Die bedeutendsten Verluste erleidet naturgemäß die Infanterie, die die Hauptlast des Kampfes trägt. Dafür sind es aber auch die Infanteriegeschosse, die wiederum die meisten Verluste herbeiführen. Im französischen Kriege verloren die deutschen Truppen 90 Pros. aller Abgänge durch Gewehrfeuer, 8 Pros. durch Artilleriefeuer und 2 Pros. durch die blaue Waffe. Französischerseits verlor sich das Verhältnis etwas durch unsere bessere Artilleriewirkung und durch das dem Zündnadel-Überlegenheit Chassepotolocher. Im russisch-japanischen Kriege betragen die Verluste der Russen durch Infanteriefeuer 78, durch Artillerie 20 und durch Granaten 2 Prozent. Die Verluste waren für die Statistik insofern interessant, als sich bei diesem Kriege zum ersten Male die Wirkung moderner Gewehre auf den menschlichen Körper genau nachprüfen ließ. Das alku Heintalabrigade Gemehr der Japaner hat seine Verlegenheitsfähigkeit nicht erweisen; denn die verwundeten wurden in großer Zahl getötet. Anders ist es natürlich bei Artilleriegeschossen. Auf weite und mittlere Entfernungen sind eine- und Auslösch kaum zu unterscheiden; sie sehen aus, als hätte man mit einem dünnen Weisheit ein Loch geblasen. Anders auf nahe Entfernungen; hier ist der Auslösch letzter-

ständig erweitert, besonders wenn wässerige Teile, wie Hirn, Blase oder große Blutgefäße getroffen sind. Das Gesamtresultat der Statistik ergab auf 100 Getroffene 15 Tote und 3 später in den Lazarettens Gebliebenen. Bei Nadelwunden war die Zahl der Toten im Verhältnis größer als beim Artillerie. Im Jahre 1870 waren die Zahlenverhältnisse insofern unglücklich, als weit mehr Leute in den Lazaretten verstarben, da die Kriegsgeschichte damals noch nicht auf der heutigen Höhe stand. Von den Verlusten der Türken und Balkanstaaten verlaute es jetzt insofern unheimlich, jeht nur gar nichts Gemisses. Es ist daher noch nicht vollständig, ob die Verhältniszahlen sich ungefähr im gleichen Rahmen halten.

Wundenimpfung?

In vielen deutschen Zeitungen hat die Erklärung des Verräthlichen Franzfurter Wodensallen Verbreitung gefunden. Am Schluß dieser Erklärung heißt es: „Der Verlauf der Erkrankungen hat den längst erkannten Wert der Schwundimpfung aus neue erweisen.“ Hierzu wird der Herr. Volkswirtschaftler mitgeteilt: 1. Die aus Ausland zugereichte Dame ist im deutschen Hospital in Niga von einem deutschen Arzt nach amtlich eingeholtem Attest in der Zeit vom 11. Januar bis 11. Februar 1912 an Scharlach, nicht an Pocken behandelt worden. Erst Ende März 1912 brachten zwei in Frankfurt mehrere Personen ganz leicht und erklärte auch der im Verlaufe dieser Erkrankungen zugezogene Kreisarzt Dr. Fromm diese Erkrankungen für ganz unbedeutend; er ordnete weder Isolierung noch Desinfektion an. Erst nachträglich wurden diese Fälle als echte Pocken in Anspuch genommen, da man sich auf die weiteren Erkrankungen nach der serbischen Heilungslehre nicht erklären konnte. 2. Nimmt man alle diese Fälle als Pocken in Anspuch, so ergibt sich: Von insgesamt 12 Erkrankten waren nicht geimpft 2, erkrankt 1, geimpft und wiedererkrankt 9 — die eine getorbene Person war geimpft und wiedererkrankt. Wo ist der Impfstoff? Wir erinneren uns 1871-72 hatte Preußen allein 420 000 Pockenfälle mit rund 129 000 Pockenstößen; davon waren 97 Pros. geimpft, 40 Pros. wiedererkrankt — eine hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß die Wehrzahl der Erkrankten zu jung war, um bereits wiedererkrankt zu sein. Trotz des Meidimpfungslebens von 1871 mit Impfung eines Mannes Jung hatte Preußen im Jahre 1880-82 nur weniger als 2700 Pockenfälle. In Japan wird seit 1885 ganz normal geimpft; im zweiten, sechsten und zwölften Lebensjahre, Johann dem Militär. Trotzdem hatte Japan von 1889 bis 1909 171 619 Pockenstöße mit nicht weniger als 47 910 Pockenstößen, allein im Jahre 1898, also 23 Jahre nach Einführung eines Impfstoffes, waren 8 400 Pockenfälle, als wir ihn in Deutschland haben: 18 075 Erkrankungen mit 2898 = 33 Pros. Toden! In Britisch-Indien wurde die Impfung nach amtlicher Erklärung ausgiebig durchgeführt; die Zahl der Erimpfungen betrug 98,2 Pros. der Geborenen; trotzdem hatte

Juden seit 1900 jährlich durchschnittlich nicht weniger als 99 850 Pockenstöße, 1908 allein sogar 170 894 und unter diesen rund 120 000 Kinder unter 10 Jahren! 1900 hatte Frankfurt (Main) eine Epidemie mit 24 Fällen, darunter 4 Tote! Was waren geimpft bzw. wiedererkrankt? 1903-04 finden wir in dem Bericht des Herrn. Kreisrathes 14 Erkrankungen mit zwei Toten — nur geimpfte bzw. wiedererkrankte, je zum dritten Male mit Erfolg geimpfte Personen; eine Wöhrtige Frau war sogar erst 8 Wochen vor ihrer Erkrankung mit Erfolg zum dritten Male wiedererkrankt worden. Ende 1911 erkrankten in Nord- bei Schramberg 2 Personen mit Scharlach, die 1871-72 hatte Preußen allein 420 000 Pockenfälle mit rund 129 000 Pockenstößen; davon waren 97 Pros. geimpft, 40 Pros. wiedererkrankt — eine hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß die Wehrzahl der Erkrankten zu jung war, um bereits wiedererkrankt zu sein. Trotz des Meidimpfungslebens von 1871 mit Impfung eines Mannes Jung hatte Preußen im Jahre 1880-82 nur weniger als 2700 Pockenfälle. In Japan wird seit 1885 ganz normal geimpft; im zweiten, sechsten und zwölften Lebensjahre, Johann dem Militär. Trotzdem hatte Japan von 1889 bis 1909 171 619 Pockenstöße mit nicht weniger als 47 910 Pockenstößen, allein im Jahre 1898, also 23 Jahre nach Einführung eines Impfstoffes, waren 8 400 Pockenfälle, als wir ihn in Deutschland haben: 18 075 Erkrankungen mit 2898 = 33 Pros. Toden! In Britisch-Indien wurde die Impfung nach amtlicher Erklärung ausgiebig durchgeführt; die Zahl der Erimpfungen betrug 98,2 Pros. der Geborenen; trotzdem hatte

Schiffe mit gewässerten Seitenwänden.

Eine neue Art des Schiffbaues ist durch den Ingenieur Ericsson in die Wege geleitet worden. Danach werden die Seitenwände der Schiffe in der Längsrichtung geteilt. Die Folge dieser Maßnahme soll ein größeres Raubermögen (?) und eine größere Schwimmfähigkeit sein, weil die Stromlinien an den Wänden entlang freierenden Wassers günstiger gehalten werden und der Schraube das Wasser vortheilhafter zuführen. Als weiterer Vorzug wird noch erwähnt, daß die Strömungen vermindert werden und die Steuerung und daher auch die Manövrierfähigkeit erhöht wird. Es ist wohl auch anzunehmen, daß die Schiffe durch die Wellung der Wände an Stabilität gewinnen. Darüber werden die Erfahrungen bald Aufschluß geben, denn für die englische Donbelslotte sind bereits vier größere Schiffe fertiggestellt und zwei weitere noch im Bau begriffen. Gelegenheit eines Vortrages in der Royal United Service Institution machte Ericsson auch auf die Verwendung seiner Bauart für Kriegsschiffe, insbesondere für Torpedobootzerstörer, aufmerksam. Ericsson meinte, daß dem Gebäudeten von Schiffen durch die wässrigen Wände mehr Widerstand entgegenzusetzen sei. Die Baukosten sollen sich nicht höher stellen als bei gewöhnlichen Schiffen.

2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 276

Halle a. S., Dienstag den 26. November 1912

23. Jahrg.

Wahlerfolg der russischen Sozialdemokratie.

Als Rußland wird uns geschrieben: Wer nicht die Schrecken des russischen Autokratismus an eigenen Leiden verspürt hat, macht sich nur schwer einen Begriff, unter welchen ungläubigen Schwierigkeiten die Sozialdemokratie in Aufbruch den jetzt abgeschlossenen Dumaabwahlen, die so recht ein Filtrationsprozeß der „außeralltäglichen“ Elemente darstellte, hat kämpfen müssen. Wurde der gewöhnliche Bürger, der im Versuch „progressiver“ oder „oppositioneller“ Gesinnung stand, mit Mühen geschnitten, so wurden die der sozialdemokratischen Gesinnung Verhafteten mit Hunderten von Exzessen gequält. Wie beispielsweise die sozialdemokratische „Gefahr“ in Kaufhaus besetzt wurde, hat unter Genosse K. K. K. die jetzt wieder in der Duma gewählt worden ist, auf den Petersburger Wahlerwerbungen recht anhaltend geschildert. Als vor etwa anderthalb Jahren ein bekannter Genosse in Tiflis verhaftet wurde, erklärte man ihm auf seine Frage nach der Ursache der Verhaftung, man habe ihm eigentlich nichts vorzuwerfen, es befesse aber der Verdacht, er würde eventuell für die dritte Duma kandidieren! Man habe aus diesem Grunde beschlossen, ihn für alle Fälle aus dem Kaufhaus auszuweisen und in einem entfernten Gouvernement anzugewöhnen! Solche Fälle sind nicht etwa vereinzelte da. Wer auch bei den allerersten Verdacht einer „eventuellen“ Wahlteilnahme zugunsten der „Roten“ erweckt, wurde für alle Fälle verhaftet, ausgewiesen oder mindestens eine politische Anklage gestellt, die seine Aufnahme in die Wählerlisten unmöglich machte. In den letzten Monaten der Wahlen wurden diese Verhältnisse natürlich in Masse betrieben. Den demokratischen Wählern wurde einfach die Aufnahme in die Wählerlisten verweigert, anderen wurde durch ungeschickte Schikanen die Wahlbeteiligung von vornherein beseitigt; in vielen Fällen schredten die offiziellen Wahlmacher vor den ärgsten Gefährdungen nicht zurück: so wurden schon im Sommer Tausende jüdischer Wähler außerhalb des Aufstellungskreises durch einen Federriß ihres Wahlrechts beraubt, und in Niga wurden circa 1000 Arbeiterwähler aus den Listen gestrichen. Um unmittelbar nach den Wahlen als für alle Fälle erledigt erklärt zu werden — allerdings erst nachdem der sozialdemokratische Abgeordnete infolge dieser Maßnahme dem „liberalen“ Kandidaten der geringsten bürgerlichen Reaktion in der Stichwahl unterlegen war. Rechnet man zu allem noch den fast völligen Mangel einer Arbeiterpresse, die ununterbrochen Verfolgungen der einzelnen führenden Blätter, das Verbot von Versammlungen, die Unmöglichkeit eines öffentlichen sozialdemokratischen Wahlapparates usw., so erscheint es direkt als ein Wunder, daß die Sozialdemokratie nicht nur ihren bisherigen Bestand behauptet, sondern noch etliche neue Mandate erobert hat. Endgültige Angaben darüber fehlen zurzeit noch; insgesamt dürfte sich die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten auf 16 belaufen — gegen 14 in der letzten Session der dritten Duma.

Die Sozialdemokratie konnte ihren Wahlkampf fast nur in zwei Kurien führen: in der Arbeiterkurie und in der zweiten städtischen Kurie, in der die Einwohner wählten. Die in der ersten Kurie mindestens ein Viertel eine eigene Wohnung inne gehabt haben. Ausgeschlossen hiervon sind die Arbeiter aller Großbetriebe, deren Bevölkerung eine bestimmte Anzahl von Wahlmännern in die Gouvernements-Versammlung wählen. Die Zahl dieser Wahlmänner ist verhältnismäßig klein — sie beträgt weniger als 3 Prozent der Gesamtzahl — aber die Bestimmung des Gesetzes, daß in sechs Gouvernements je ein Arbeiter als Abgeordneter gewählt werden muß, sichert — unter der Voraussetzung, daß sämtliche Arbeiterwahlmänner in den betr. Gouvernements Sozialdemokraten sind — der Sozialdemokratie mindestens sechs Mandate. In den übrigen Gouvernements können die Arbeiterwahlmänner nur durch selten infolge einer besonders günstigen Konstellation auf der Gewerkschaftsversammlung einen, die in der Bestimmung, Abgehören von den sieben größten Städten, die besondere Abgeordnete für die Duma wählen (Petersburg, Moskau, Niwn, Odesa, Niga (direkt), Warschau und Loba (indirekt)), und die ungeschickte des Wahlsystems und des Ausschusses der Arbeiter aller Großbetriebe der sozialdemokratischen Agitation einen gewissen Spielraum geben, haben die Wahlen in den Städten keine entscheidende Bedeutung, da die Wahlmänner unter die einzelnen Kurien so verteilt sind, daß die absolute Majorität in den Gouvernements-Versammlungen dem Großgrundbesitzer, oder diesem im Grunde mit der städtischen Aristokratie (1. Kurie) von vornherein gehört. Das Wahlsystem beschränkt auf diese Weise die sozialdemokratische Wahlmöglichkeit auf ein Minimum, aber befreit sie von der Beteiligung an den Wahlen für die Sozialdemokratie von enormer agitatorischer Bedeutung. Sämtliche Richtungen der Sozialdemokratie stützten sich in den jetzt abgeschlossenen Wahlen untereinander einig, nicht so sehr die Eroberung von Mandaten, als die Entfaltung einer umfassenden sozialdemokratischen Agitation als die Aufgabe des Wahlkampfes zu betrachten.

Im Gegensatz zu der „sozialrevolutionären Partei“, die den Wohlstand der Duma und des Wahlvolkes präbige, ging die Sozialdemokratie bei den Wahlen von der Ansicht aus, daß eine energiegelbe Wahlbeteiligung die beste Antwort auf das Wahlrecht und die Wahlschancen sei. Die Wohlstands-Propaganda hatte denn auch nur in einigen wenigen Orten unter den Arbeitern Erfolg. In allen anderen Städten des Reiches beteiligten sich die Arbeiter selbst an den Wahlen und wählten fast durchwegs Sozialdemokraten. Es machte sich allerdings auch eine ziemlich starke Wahlenthaltung bei den Arbeitern bemerkbar, die entsprang aber eher den Maßnahmen der Behörden, die den Arbeitern die Wahlen zu vereiteln suchten, und der politischen Gleichgültigkeit, die zum Teil noch unter den Arbeitern herrscht, als dem bewußten Wohlstandsgedanken, der von den Sozialisten-Revolutionären gepredigt wird. Der beste Beweis dafür ist der einmütige Protestbrief der Petersburger Arbeiterdelegation gegen den Versuch der Regierung, die Hälfte der Petersburger Großbetriebe ihres Wahlrechts zu berauben.

Genauere Angaben über die Parteipropaganda der Arbeiterwahlmänner sind aus begrifflichen Gründen nicht zu beschaffen. Oft verheimlicht die Wahlberechtigten aus Furcht vor der Verhaftung oder Abweisung ihre Parteizugehörigkeit und ziehen es vor, sich als „Bunte“, „Progressiven“ usw. zu

bezeichnen. Die erste Stufe der Wahlen in der Arbeiterkurie ergibt hierbei folgendes Bild: Es wurden als Bevollmächtigte gewählt:

Anhänger der Sozialdemokratie	608	50,5
Bunte	380	28,4
Progressiven	114	9,6
Neutrale	122	10,2
Rechte, Nationalisten, Gemäßigte	15	1,3

Im ganzen Reich wurden also bloß 15 Arbeiterbevollmächtigte gewählt, die dem Programm der Regierung mehr oder minder ihre Zustimmung gaben! Hinsichtlich der übrigen kann ohne Übertreibung behauptet werden, daß mindestens 80 Prozent von ihnen der Sozialdemokratie wohlwollend gegenüber stehen. Dies trat bei den Wahlmännerwahl: noch beklüchter anzu, die der Sozialdemokratie überall zum Siege verhalfen. Die Wahlen in der Arbeiterkurie ergaben denn auch ausnahmslos sozialdemokratische Abgeordnete für die Duma.

In der 2. städtischen Kurie wurde die bisher dort herrschende konstitutionell-demokratische Partei, die Repräsentantin des russischen Liberalismus, von der Sozialdemokratie aus zahlreichen Positionen geworfen. Fast annähernd die Hälfte ist die Sozialdemokratie in 45 Städten als selbständige politische Kraft, mit ihrer Plattform, ihren Kandidaten usw. aufgetreten; in sieben Städten hat sie mit anderen linken Parteien und Gruppen Wahlmandate geschlossen und in vier von der Aufstellung eigener Kandidaten Abstand genommen: in zwei Fällen ist in einer (Stad) angeht der Gefahr, durch die Aufstellung ihrer Kandidaten den Sieg eines Ultrareaktionären herbeizuführen. Ingesamt sind — abgesehen von den der Sozialdemokratie nahehesten „Bunte“ — gewählt worden: in der Arbeiterkurie 120 und in der 2. städtischen Kurie circa 110, insgesamt also etwa 230 sozialdemokratische Wahlmänner!

In den fünf größten Städten mit direkter Wahl ist der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie ziemlich bedeutend und übersteigt den Zuwachs aller anderen Parteien. So sind die sozialdemokratischen Stimmen in Moskau im Vergleich zu den Wahlen für die dritte Duma auf das Doppelte (von 9 auf 20 Prozent) und in Petersburg auf das Doppelte (von 9,4 auf 19,5 Prozent) gestiegen. Leider ist es der Sozialdemokratie noch nicht gelungen, die Ausnahme des Penzawahlkreises, die „Arbeiter“ in den Großstädten aus ihren Positionen zu werfen. (In Niga, wo bisher die Sozialdemokratie das Mandat inne hatte, ist es dem liberalen Kandidaten um den Preis des ebenfalls Wahlmachers mit den reaktionären deutschen Parteien sogar gelungen, unseren Genossen Dr. Preeblin in der Stichwahl zu schlagen). Dennoch ist es der Sozialdemokratie selbst unter dem bestehenden Wahlrecht, das das Gros der sozialdemokratischen Wähler in der Arbeiterkurie isoliert, gelungen in den beiden Hauptstädten zur am stärksten Partei emporgedrungen. Dieses Ergebnis dokumentiert am deutlichsten die starken politischen und moralischen Erfolge, die die Sozialdemokratie allen inneren und äußeren Hindernissen zum Trotz über das Wahlsystem des Staatsreiches davongetragen hat.

„Nationale“ Volksversicherungstombdie.

Ob denn die reaktionäre Preheminde total verrückt geworden? Das frecht, toll, raff und schimpft seit einiger Zeit in der kapitalistischen Presse, als wäre die ganze Welt gegen sie selbstständig „Wohlfahrt“ bei uns „festen“ jeder Tag bringt eine neue Fiktion des Arbeit gegen die Volkssicherung. In einem riesigen, beschäftigten sich gleich drei Partei-Korrespondenzen, die konservativ, die national-liberale und die alt-national-liberale, mit der geplanten Aneinanderfügen gegen die von den Gewerkschaften und Genossenschaftlichen besessenen Gründung der Volkssicherung, und wiederum werden alle vaterländisch denkenden Männer aufgerufen, gegen die furchtbare Gefahr mobil zu machen.

Was ist denn nur geschehen, um dieses blödsinnige Toben erklärlich zu machen? Seit dem Genossenschaftlichen im letzten Jahres in Berlin in seiner jetzigen Gestalt für die Volkssicherung entsteht worden. Die bestellte Zeitung der Volkssicherung arbeitet in ruhiger Gelassenheit an den Vorarbeiten. Einen Sinn hätte die Schimpfkanone doch auch nur dann, wenn man, wie dies anfänglich der Fall war, noch die Hoffnung hegte, die Regierung werde die neue Gründung der Arbeiter gewaltsam unterdrücken. Aber selbst die ärgsten Reaktionsäre haben doch diese Hoffnung längst begraben, erklären sie doch selbst in ihren Artikeln, daß ein „Verstoß“ wider die guten „Sitten“ in der Gründung der Volkssicherung nicht gefunden und für die Genehmigung nicht verweigert werden könnte; ausserdem ist es doch jetzt, daß die Reaktionen sich einbilden, mit ihrem Gesetzt auch nur einen einzigen denkenden Arbeiter der Volkssicherung absperrig machen zu können. Die gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierten Arbeiter wissen, daß die kapitalistische Meute lügt, wenn sie behauptet, die Volkssicherung sei ein sozialdemokratisches Unternehmen und solle zu parteipolitischen Zwecken angesetzt werden. Wir trauen unsern Gegnern eine so lapidare Dummheit nicht zu, daß wir annehmen, sie könnten ernstlich daran denken, die gewerkschaftlich und genossenschaftlich organisierten Arbeiter in ihrem Entschluß, die Volkssicherung mit allen Kräften zu fördern, wanden zu machen. Sie werden so gut wie wir wissen, daß ihr Gesetzt das Gegenteil bedirnen muß; was, zum Teufel, bewußtlichen denn die Herren mit ihrem Wüten? Es heißt, es liegt oft ein tiefer Sinn im kindischen Spiel. Man muß schon etwas genauer orientiert sein, um das scheinbar lohnbringende Treiben erklärlich zu finden. Des Rätsels Lösung ist, daß im November 1910 von dem Herrn General-Kammler Direktor Dr. Kapp die Lebensversicherungsgesellschaft der Otpreschischen Kammler gegründet worden ist, und daß diese Gesellschaft trotz einer für sie betriebenen lärmenden Kampagne sehr schlechte Geschäfte gemacht hat. Das Ziel, welches sich die Otpreschische Kammler gestellt hat, ist, wie Herr Direktor Kapp in dem ersten über die Anzahl für das Jahr 1911 veröffentlichten Geschäftsbericht erklärt, ein agrarpolitische. Die Otpreschische Kammler will die Einführung des ländlichen Grundbesitzes herbeiführen durch Gewährung erweiterter, landwirtschaftlicher Kredite, sowie durch die Lebensversicherung. Trotz Protesten hochgelehrter Persönlichkeiten ist das bisherige Ergebnis ein geradezu glänzendes.

Die Otpreschische Kammler hat im Jahre 1911 im ganzen 562 Lebensversicherungen über 7 Millionen Mark abgeschlossen; an Prämien vereinnahmte sie 383 814 Mark, an Zinsen und sonstigen 56 966 Mark, so daß 1911 die Gesamtvermehrung 440 780 Mark betrug. Trotzdem nun die Abschlußprovisionen der Agenten nur zum dritten Teil in die Abrechnung eingestellt wurden, und trotzdem ihr die Kammler die Dienstkräfte ungenügend für Verfügung stellte, betragen die Verwaltungskosten 115 718 Mark. Die Otpreschische Kammler verzeichnet einen buchmäßigen Uberschuß von 2797 Mark. hätte sie ihre Stammpflicht mit vollem Eifer als Postum vorgetragen, und hätte sie die enthaltenden Verwaltungskosten voll in Ausgabe gestellt, dann hätte sie keinen Gewinn, sondern einen Verlust von rund 131 000 Mark buchen müssen. Dieses Jahresergebnis ist die einzige Erklärung für das wühende Toben des Herrn Direktor Kapp und seiner Vorgesetzten Erheber, Erheber v. Rostkows, Schiffer usw. Die Deutsche Reichsregierung begrüßt denn auch die neue geplante „Agrarische Nationale“ mit folgenden Worten:

„Der durchsicht nicht die Zahl! Weil die von den öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungen geplante Gründung von Volkssicherungen nicht einfließen will, und weil Kapitalisten und die übrigen Empfehlungen vorläufig fehlen, bekämpft man die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Volkssicherungspläne, um die hohe Politik für die eigenen Pläne zu interfezieren.“ und weiter:

„Im Lager der öffentlich-rechtlichen scheint eben ziemlich Aufregung zu herrschen: man fürchtet wohl, man komme zu spät; wie Heiligenschein und jeha hoch Vertrauen auf die eigenen Kräfte aus dem Nichts!“

Trotzdem nun das vom Berliner Verlagsamt an die Deutsche Reichsregierung gerichtete „Itrenn betriebl.“ behandelt wurde, vor doch den Großindustriellen und den kapitalistischen Versicherungsgesellschaften der Plan des Herrn Dr. Kapp längst bekannt, und sie beschlossen, ihm einen bitteren Strich durch die Rechnung zu machen, und gründeten deshalb schon am 12. November in Berlin gemeinsam eine „große, nationale, gemeinnützige Volkssicherungsgesellschaft“ mit einem Aktienkapital von 2 Millionen Mark, bei einer Voreinzahlung von 25 Prozent. Der Organisationsfonds wurde auf eine Million Mark festgesetzt. Der neue Kongress ließ sofort nach der Gründung durch die Presse bekanntgeben, daß dieser neue Kongress zum Namen „Industrie, wie auch der Arbeiterorganisationen „Lebhafter Sympathie“ belegen. Die lebhaften Sympathien in weiten Kreisen von Handel und Industrie, das heißt der Unternehmer, für diesen neuen Verband beweisen wir nicht. Schon der Organisationsfonds von einer Million Mark läßt auf „sehr starke Sympathien“ schließen. Die Figuree zeigt, waren die Großkapitalisten diesmal rascher bei der Hand als die Agrarier, und nun bringen sie die beiden „nationalen gemeinnützigen“ in einen Knoten, den Indifferenzismus im Volk. Die einen hoffen durch die Mitwirkung der großen Unternehmer ein Ziel zu erreichen. In einem Artikel im Arbeiterblatt vom 1. November 1912 deutet Professor Dr. Waldenbauer-Klein schon an, in welcher Weise die Großindustriellen ihren kapitalistischen Einfluß für die neue „Großindustrielle Nationale“ geltend machen sollen: Die Arbeiter sollen in ihren Fabriken durch ihre Angeestellten das Einfrieren der Beiträge übernehmen und event. noch Zuschüsse zu der „gemeinnützigen“ leisten. Die Agrarier, unter Führung Dr. Kapps, rechnen natürlich auch denselben Einfluß für ihre neue Schöpfung in den ihnen nahehesten Unternehmern.

„National und gemeinnützig“ nennen sich beide Unternehmungen; jede von ihnen behauptet, sie allein sei die wahre „Nationale“; sie werden nur halb der stammenden Welt beweisen, daß sie alle beide nichts taugen.

Wir werden gelegentlich unseren Lesern Mitteilung von dem interessanten Schauspiel der Rauferei der „Nationalen“ unter sich machen, um ihnen dadurch zu zeigen, daß es sich bei diesen Gründungen wieder einmal nur darum dreht, die Arbeiter in Abhängigkeit, entweder von den Agrariern oder von den Großindustriellen, zu erhalten.

Was ein Anfang wird nicht in Deutschland mit dem Begriff „national“ getrieben; im richtigen Sinne des Wortes ist „national“ was den Interessen des Volkes dient. National ist die „Volkssicherung“, weil sie dem Volk die Versicherung zum Selbstkostenpreis liefert, weil sie auf dem Grundba der Solidarität und der Selbsthilfe beruht, weil sie die Befreiung des Volkes von kapitalistischer Ausbeutung auf dem Gebiete der Volkssicherung bewirken will. Antinational sind alle Gegenrichtungen, weil sie nicht dem Volk, sondern den Interessen fremder, unabhänder dienen sollen, weil sie die Arbeiter nicht frei, nicht selbständig, sondern abhängig machen wollen.

Alle lebhaften Arbeiter werden behaupten, wissen sie sie zu handeln haben; sie werden sich, sobald die „Volkssicherung“ ihren Betrieb aufnimmt, ohne Säumen um ihr Banner führen.

Gewerkschaftliches.

Wahlregeln der Victoria-Versicherungsgesellschaft. Es sind jetzt schlechte Zeiten für die Verkäufer der Zeile von der Garantie der Interessen zwischen den Unternehmern und den Arbeiter. Die Victoria-Versicherungsgesellschaft hat einen Kreditanstalt einige Punkte gemahngelt, weil sie einer bei der Direktoren möglichen Organisation angehören, jetzt hat die Versicherungsgesellschaft Victoria, die sich rühmt, die größte Privat-Versicherungsgesellschaft des Kontinentes zu sein, in Berlin einig Mitglieder des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen aufstellen, die 13 Filialen in mehr als 100 Betrieben beschäftigt sind, und die für ihre Arbeiter Anerkennung und nicht Entlassung erwarten dürfen. Angeblich sollen die Angestellten im Betriebe für die Gewerkschaft tätig gehen sein. In Wirklichkeit erfolgte die Wahlregeln nur, weil es dem Zentralverband gelang einen erheblichen Teil der Angestellten des Betriebes zu organisieren und die Direktoren mit Recht vermutete, daß das organisierte Personal verdrängt wird, die jämmerlichen Arbeitsverhältnisse, die bei der Victoria herrschen, möglichst nachdrücklich zu verbessern. Sogar kommt, daß die Direktoren der Victoria durch die Bildung der Victoria-Versicherung auf sich selbst neues wurde, und sie vielleicht auch meint, daß die organisierte Arbeiterkraft seine Mächtig nach nehmen zu müssen, da diese sich hüten wird, fernerhin ihre Grobheit der Victoria auszuüben. In dieser Annahme wird sich — getriebe — nicht nur gewiß, die Direktoren der Victoria nicht getriebe haben, und es ist anzunehmen, daß die Herren sich, daß sie mit ihren Maßregelungen das Organ von dem erreicht haben, was sie erreichen wollten. Was erst recht schaden für die Angestellten um das Banner der Organisation.

Das war so recht deutlich zu erkennen bei einer Protestversammlung.

Sammlung, die am Freitag, den 22. d. Mts., in dem großen Saal des Deutschen Hofes in Berlin tagte und die die Kisten bis auf den letzten Nagel füllte. Unermüdet lauerten die Anwesenden den Ausführungen der Redner an. Der Vortrag des Herrn Dr. Reichardt, der die Bedeutung des Wortes, das gegen die Mariner der sozialistischen Revolution der Victoria gerichtet wurde, fand in der Verlesung jubelnde Zustimmung. Als Vertreter des Parteivorstandes richtete Genosse Scheidemann einige Worte an die Versammlung und forderte unter dem begeisterten Beifall der Versammlung auf, unermüdet für die Entfaltung der demokratischen und politischen Organisation zu sorgen. Als Vertreter der Generalkommission sprach Gen. Sibirski mit anerkennender Rede. Die bürgerlichen Reichstagsorganisationen waren zwar gelacht, hielten es aber nicht einmal für nötig, zu antworten. Nur die fortwährende Volkspartei ließ erkennen, daß sie keine Zeit habe, die Auslegung zu beschließen. Nachdem sich eine erhebliche Anzahl der Anwesenden der Organisation angeschlossen hatte, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der auf das entschiedenste protestiert wird gegen die Maßregelung einzelner Angehörten durch die Victoria, Versicherungswirtschaftlichkeit zu Berlin. Die betroffenen Angehörten sind 13 bzw. 15 Jahre in Diensten der Firma und sind lediglich wegen ihrer Tätigkeit für die gewerkschaftliche Organisation, den Zentralverband der Handlungsgehilfen, gefänglich worden. Die Verammelten liegen in dieser Handlungsweise der Victoria einen unzulässigen Angriff auf das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht der Angehörten und beauftragen den Zentralverband der Handlungsgehilfen, alle erforderlichen Schritte zu tun, um die Victoria zur Zurücknahme der Maßregelungen zu veranlassen. Die Verammelten verpflichten sich, ihr Koalitionsrecht auf alle Weise zu verteidigen und werden mit aller Kraft für den Ausbau und die Stärkung ihrer Organisation, den Zentralverband der Handlungsgehilfen, tätig sein.

Aus der Partei.

Protestverhandlungen gegen die Kriegsgefahr.
In Pörsfeld hatten sich Freitag abend im Garten und im Saale des Stabes der Zentralheile 8000 Personen eingefunden, um gegen den Krieg und gegen die Kriegsgefahr zu protestieren. Nach der Verlesung sogen die Teilnehmer durch einen Strohhalm bis zum Rathaus, wo die Demonstration mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie endete.

Der Balkankrieg und die deutsche Weltpolitik.
Mit diesem aktuellen Thema beschäftigt sich eine Broschüre aus der Feder des Genossen Otto Bannert, die jedoch im Verlage der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H. Berlin SW 68 erschienen ist. Der Preis beträgt 40 Pf. Den hohen Wert der Broschüre zeigt am besten das nachstehende Inhaltsverzeichnis:

1. Der Kampf um Mazedonien: Feudalismus und Kapitalismus in der Türkei. Der Kampf gegen den Phanar. Der nationale Kampf und die Großmacht. Die türkische Revolution.
 2. Der Kampf um Albanien: Stamm und Staat. Die nationale Bewegung. Österreich und Italien.
 3. Der Balkankrieg: Der deutsch-englische Gegensatz. Der Balkanbund. Der Zusammenbruch der Türkei. Österreich und Ausland.
 4. Deutschland und die Türkei: Der Zusammenbruch der deutschen Weltpolitik. Die Zukunft Vorderasiens. Gegen den Imperialismus.
- Im Juli dieses Jahres wurde Genosse Dietrich Waldenburg vom bürgerlichen Schöffengericht wegen angeblicher Verleumdung eines Arbeiters wegen zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil gegen Dietrich erregte wegen seiner Größe und der Umstände, unter denen es erkannt wurde, damals großes Aufsehen. Das Waldenburger Schöffengericht erkannte auf die hohe Strafe, trotzdem der einzige Verleumdungszeuge, nämlich jener betrieblige Arbeiterszeuge, nur die fragliche Ver-

leumdung geübt haben will, während fünf andere Zeugen erkläre, nichts davon gehört zu haben, obwohl sie ganz in der Nähe standen. Da sich der einzige Verleumdungszeuge zudem noch in große Widersprüche verwickelte, beantragte der Staatsanwalt gegen Dietrich selbst die Freisprechung. Das Gericht erkannte aber auf zwei Monate Gefängnis.

In der Kritik über die Waldenburger Richter hätten sich ohne weiteres auf die Seite der betriebligen Arbeiterszeuge gestellt und das Urteil frei haarigend. Durch diese Kritik fühlte sich der Vorsitzende des Waldenburger Schöffengerichts beleidigt. Er stellte Strafantrag gegen den Verantwortlichen, Genossen Karl Lönz. Die Breslauer Verurteilten des Waldenburger Schöffengerichts erkläre in der Kritik den Vorwurf der großhändlerischen Missgunst und erkannten auf 200 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt wollte den Genossen Lönz sogar auf drei Jahre wieder in das Gefängnis schicken, bis er erst am 8. d. M. nach dreimonatlichem Aufenthalt verlassen hat.

Gemeinwesen.

In der Zentrumsdomäne Reivages-Zunnebeside wurden vier sozialdemokratische Stadtverordnete mit erheblicher Majorität gewählt.

Allerlei.

Kapitalistischer Raubbau.
In einem in der Womens Political League, San Francisco, gehaltenen Vortrage wurde die Plakette dargestellt, die es heute möglich macht, auf Kosten hungernder Arbeiter und bemuchter Bauern Nahrungsmittel zu erzeugen. So hat der Buttermarkt in New York im vorigen Jahre mehrere hunderttausend Pfund besser Butter veräußert, um den Preis zu treiben. Bei San Francisco werden täglich sechs Schiffsladungen der besten Trauben und anderer Früchte ins Meer geworfen. Alle landwirtschaftlichen Früchte werden im Süden süßeres und besser verkauft als in San Francisco selbst, wo der Markt für diese Lebensmittel um 5-7 Dollar die Tonne beim Farmer gekostet. Im Westen kosteten sie 5-10 Centis das Pfund, das sind 100-200 Dollars die Tonne! Für Wassermeilen erhalte der Farmer 7 Dollars die Tonne; am Ende kosteten sie 108! So kann der Bauer sich kaum mehr ernähren und leiden, von Kulturansprüchen gar nicht zu reden.

Nach über ergeht es denen, die das Schicksal zur Arbeitslosigkeit verdammt. Deren gab es im letzten Winter nur in San Francisco 50000, denen alles abging. Ein Mann berichtete von 600 Mann, die alle Nahrung in einem einzigen Verkauf ohne Beuten für den Abend schliefen und morgens hinausgetrieben wurden, um ihre Nahrung zu kaufen. Weis haben sie in den Altküchen! Solche Arbeitslosen gibt es in der Union sechs Millionen - dafür aber sechs Millionen Kinder unter vierzehn Jahren, die als Jahrsfrüchte fronden dürfen, weil sie billiger arbeiten als Erwachsene. Und in Kalifornien und in Südamerika liegen ungeheure Strecken besten Landes brach. Die Arbeitslosen dürfen sie nicht bebauen, weil sie im Privat-eigentum stehen.

Und die Menschen mühen hungern und frieren. Ihre Kinder müssen hungern und in Schmutz und Elend verkommen, weil die Arbeiter einer Handvoll Kapitalisten erlauben zu sagen: "Wir haben das Geld, das Land, die Maschinen. Alles gehört uns. Wir haben das Recht, geschult, der Arbeiter darf nur essen, wenn wir es Euch erlauben. Das ist Gesetz. Und Ihr Arbeiter wählt ja für uns. Ihr wollt es so haben."

Grubenunglück in Frankreich.
In der Nacht zum Sonntag ereignete sich in dem Bergort Saint Martin de Valgaugny in der Nähe von Anis im Departement Gard eine schwere Schlagwetterkatastrophe. Die Explosion erfolgte um 1 Uhr nachts auf dem Stollen 61 des Schachtes A, 361 Meter unter Tag. Die Rettungsarbeiten wurden

sofort in Angriff genommen. 24 Bergleute fanden bei der Unglück den Tod. Die erste Rettungsmannschaft zählte 12 Bergleute, die zwischen den Trümmern der Zimmerung und der Kohle eingemauert waren. In einem großen Teil des Gebietes, in dem die Katastrophe sich ereignete, lassen sich noch keine Nachforschungen anstellen.

Bank in einem spanischen Bezirk.
In einem vollkommenen Stillsitz in Bilbao entstand durch einen Au "Feuer" eine Bank. Unwägbar kamen, mehrere Frauen und Greise wurden erdrückt. — Die Polizei war außerstande, die durch den Feuerwurf viel gemordete Menschenmenge zu beruhigen. Angelegen von den Toten wurde viele Zuschauer, die sich hauptsächlich aus Frauen und Kindern zusammensetzten, vertrieben. Ein Brand hat überhaupt nicht stattgefunden.

Nach neueren Angaben sollen bei der Bank im Bezirk 40 bis 50 Personen umgekommen sein. Das Ausschiksspersonal des Bezirks wurde verhaftet.

Ein menschenverdorrter Betrieb.
Am Sonnabend ereignete sich auf der Schloßstraße des Stahlwerkes Aösch in Dortmund, wo erst im August 12 Arbeiter unter allfälligen Schloßschloßfenster Zug gefunden hatten, ein neues schweres Unglück. Hier der Arbeiter in voller Tätigkeit war gerade ein heftiger Teil der glühenden Masse in Bewegung und begann 5 Arbeiter. Einer, der dem Berge am nächsten war, konnte nicht gerettet werden und kam graßig und toten. Die vier übrigen Bergleute konnten noch leben, aber mit schweren Brandwunden bedeckt, gerettet werden. Sie haben besonders durch Einatmung giftiger Gase gelitten.

Furchbares Unwetter in Sizilien.
In Apulien und Sizilien verheerte ein furchbares Unwetter Felder und Ortschaften. Bei Agria richtete ein Heuschreckenschwarm ein. Bei Bari gingen mehrere Fischerboote unter. Mehrere Zampier erlitten schwere Verletzungen. In Messina wurde der Friedhof von einer gewaltigen Flutwelle aufgewühlt. Tausende von Opfern des großen Erdbebens der Jahre 1908 ruhen auf ihm. Über 100 Leichen wurden ins Meer geschwemmt.

Ortesbesicht und Bergsteigerbeziehung.
In Amtsblatt für das oberbayerische Bezirksamt Pfaffenhofen findet sich folgende Bekanntmachung: "Althergebrachte Sitte gemäß findet in der Galtmühlstraße zur Hof in Schentmanns am Karthausplatz 12, bei den Herren 1912, 10 Uhr vormittags, nach dem Abgang der Bergsteigerbeziehung die diesjährige Bergsteigerbeziehung statt. Bergsteiger werden hierzu aufmerksam gemacht." Unterzeichnet ist die Bekanntmachung von einem approbierten Tierarzt und einem Weinhändler aus Galtmühl. Dem Bereden müssen alle Dinge zum besten dienen!

Verantwortlich für Redaktion, Politische Überlicht, Parteimeldungen, Ausland, Gewerkschaftliche, Reaktionen und Vermittlung Karl Bod, Johannes Wilhelm Koenen, Provinziales Gott. Kasparek, — Verleger und für die Inserate verantwortlich: J. Böhning. Sämtlich in Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. M. B. H.).

Bergendet nicht Eure freie Zeit!
Benutzt die Arbeiter-Bibliotheken!
ist KufeKe
Gemilch, Kakao, Suppen oder
Süßigkeiten, Berges, etc.
Istlich verdauliche, nahrhafte
Krankenkost. 719

24) Lügen. [Nachdr. verb.]

Geschichten vom Kriege von Gussaf Janfon.

Die Phantasia.
Schied Abdallah erhob sich in seiner anstößigen importierenden Gänge. Der große Väter, in dem einige weithäufige Acker gegen die dunkle Fläche abgaben, wählte über die breite Väter. Unter seinen halbgeschlossenen Augenblenden blickte der Schied herab. Er leit einen tiefen Atemzug, füllte die Lungen mit Luft und begann zu reden.
"Du hast mich gelacht, daß die Italiener den Frieden erbrochen und die Kinder des Prophezen ohne Veranlassung mit Krieg überfallen haben. Seitdem Hingen deine Worte in meinen Ohren. Dies ohne Veranlassung scheint mir so bedenklich, daß ein freier Mann darunter verborgen liegen muß."
"Schied Abdallah bin Samfal, meine Worte enthalten die Wahrheit und nur die Wahrheit," antwortete der türkische Offizier, der sich als sein Väter aufwand, ebenfalls erhoben hielt.
"Die Wahrheit, möge sie verberlicht und erhört werden! Und möge sie die Augen der Ungläubigen blenden, daß sie wie neugierige Hunde werden!" Wenigliche Schied Abdallah die Worte nur zwischen den zusammengehörigen Rippen herauszufassen, waren sie deutlich in jedem Winkel des Zimmers zu verstehen. Eine kurze Weile fand er regungslos. Demnach löste sich die Spannung in seinen Zügen, und mit einem Reigen des Hauptes bot der Schied seinen Väter Verzeihung. Langsam schritt er durch das Zimmer und auf den einmühtigen Fuß zu. "Eine Minute standen die Augen des Väter über die rechte Schulter: "Morgen abend werde ich meinen Entschluß mitteilen."
Der türkische Offizier machte eine Gebärde, als wollte er den Schied mit einem Augenblick zurückziehen. Er konnte nicht ausweichen, denn in den Augen des ihm gegenüberstehenden jungen Mannes war er einem warnenden Ausdruck begegnet.
"Still!" ermahnte alles an der regungslosen Gestalt.
Der Türke suchte mürrisch die Schultern. Velleidlich war es das flüchtige, daß der Hummer Warnung zu richten.
"Eine Minute standen die Augen des Väter über die rechte Schulter und betrachteten einander. Solange Schied Abdallah angehen gewesen, hatte er allein die Wäde auf sich gezogen.
"Wißt du nicht Was nehmen?" fragte der, der mit seinem Blick den Türken zum Schwigen veranlaßt hatte.
"Gern!" Der Offizier sank auf die Kniee zurück und zog die Hände hoch. Er erwartete nicht, daß der junge Mann an der Lippen gesprochen hätte.
"Dafar bin Samfal," antwortete dieser, der den Blick als eine Frage anfasste.
"Gern!" ermahnte ihn nach der Tür, obwohl er schon einen Bericht einmal genannt hatte.
Dafar dankte mit einem Reigen des Kopfes und wies auf den Rechten Anwesenden.
"Mein Bruder Manfur."

"Wer kennt nicht Abdallah bin Samfals Söhne?" meinte höflich der Türke.
Dafar sah herab, als ob er überhaupt die Anerkennung nicht gewahrt hätte, aber er wartete auf die Gegenantwort. Die beiden Brüder hatten nebeneinander Platz genommen. Ein kurzes Stillstehen entstand.
"Du bist unglücklich gekommen," sagte Dafar einleitend.
"Neugierige, wie meine, kommen immer unglücklich," parierte Kermal bei mit einem Nicken. "Aber der Väter, der sie überbringt, ebenfalls!"
"Der Kermal ist mehrere Tage alt, Hauptmann."
"Kermal bei sah zur Seite und strengte sich einige Sekunden an, um den verfluchten Sinn der Antwort zu finden.
"Du glaubst doch wohl nicht..."
Dafar hob abweichend seine rechte Hand und sagte:
"Du kommst unglücklich mit der Wäde die Hochzeit meines Bruders feiern. Einmal anderes habe ich nicht damit gemeint."
"Also deswegen das große Bedenkenlager, das ich vor den Leeren der Stadt sah. Es freut mich, daß du dich nicht, Dafar bin Samfal. Doch, daß du tritt dich, ich hätte nie gelegener kommen können."
"Wenn dir mein Väter morgen abend seine Antwort gegeben hat, weiß ich, ob du gelegener bist oder nicht."
"Kermal bei sprang von seinem Polster auf.
"Dafar... und du, Manfur, ihr seid beide Söhne von einem Marabout," fragte er wacker. "Einmal nur ein Mal einmal, wenn die Zeit da ist, die Würde erben. Einer oder vielleicht gar beide werden ihr Heilige werden. Einem solchen Geschick anzugehören legt Verpflichtungen auf. Brauch ich noch mehr zu sagen?"
"Du kommst unglücklich, wie Manfur rüchelten ihre Augen auf den Türken, aber in ihren Gesichtern war nichts zu lesen als möglicherweise ein tiefes Erhaben über die unpassende Befähigung des Gastes.
"Wirst du nicht müde von deinem Mitt?" fragte schließlich Dafar.
"Kermal bei sah sich auf die Unterlippe. Er sah ein, wie schwer er sich gegen die Eriste verjüngt hatte und bereute das. Aber er war zu stolz, um ein Entschuldigung zu bieten.
"Du meinst also, daß ich dich morgen abend warten soll?"
"Kermal bei, du bist ein Schützer." Die Meinungslosigkeit der Brüder verteilte ihm.
"Es steht dir frei, nach Gurdünen zu handeln."
"Die Pferde brauchen Ruhe."
Dafar nickte zustimmend, das war eine Antwort, die er verstand.
Einige Minuten vergangen.
"Kermal bei dachte an seinen Auftrag. Er sollte die Stämme in südwestlichen Teile des Landes sammeln und sie nach der Küste dirigieren. Wäde es ihm, Schied Abdallah zum Aufbruch zu bewegen, war der ihm seiner Verbindung zum unten Teil erreicht. Sobald sich das Gerücht von seinem Ritt nach Norden verbreitet hätte, würden die Verbunden in einem Lande von vielen Weilen seinem Beispiele folgen. Damit war die Kampflust geweckt, und auch von jenseits der Grenze wür-

den ohne Zweifel neue Horden kommen, die müßig zum Stehen gegen die Landunabhängigen waren.
Die Brüder ließen regungslos wie Bildsäulen. Ihre Wäde blickten sich an die Reutischen, die bei Zufuhr überbrachte hatte, eigentlich war es ja nichts Neues, da während des ganzen Sommers Gerüchte von einem italienischen Angriff im Schwanz gewirrt waren. Aber sie hatten sich häufig als unwahrscheinlich erwiesen. Weber die Italiener noch die Franzosen die nicht meinten, als zwei ihrer Kavallerie aufzuziehen waren, hatten sich jeweils getraut. Schied Abdallah hatte seinen Söhnen in dunklen Worten von diesem immer wieder aufgelebten Anfall gesprochen, aber nie gewagt, wie sie sich ihrer Ansicht nach zu verhalten hätten. Der schlaue Dafar lächelte sich hämmeln ein, daß der Vater mit den Händen im Schloß dahinein gingen, vielleicht gar seine Mitwirkung an den Weisheiten verkaufen würde. Die Türken waren alles andere als beliebt... und die Ungläubigen... die würden vernünftig in der Nähe bleiben. Er verriet mit keiner Mine seine Gedanken.
Manfur hatte das Sinn auf die Brust senkt. Er behielt nicht diefele Gabe wie Dafar, vollständig seine Gefühle zu verbergen.
"Der Kampf", dachte er, "der Kampf, von dem du schon als Knabe geträumt hast, erwartet dich jetzt." Er leuchtete immer der Vater würde dich nicht Mein antworten? Und in seinen Gedanken durchleuchtete er rasch, was Kermal bei soeben erzählt hatte. Die Italiener hatten ohne vorhergehende Kriegserklärung Tripolis zu bombardieren begonnen. Mit Kanonen, von denen er nie eine Vorstellung machen konnte, hatten sie Geschütze aufgezogen und Menschen verarmet. Und nachdem die türkische Garnison die Stadt geräumt hatte, war diese von den Fremdlingen in Besitz genommen.
Manfur's Brust hob ein Seufzer. Die Gade war ihm unlosbar. Keine Fernsorge, keine Vermeidung über das, was kommen sollte, nur ein kurzes: "Macht, daß ihr los kommt... Er sah leuchtend den Türken an, der den Väter der Bergung und die kalte Mut der Offiziere, als sie auf ihrer Fahrt vor diesen fürchterlichen, die ganze Küstenreife beherrschenden Kanonen alles im Stich lassen mußten, angulänglich gefühlbar hatte. Eine flammende Reize bedeckte Manfur's Wangen.
"Ich habe leuchtend den Türken an, der den Väter der Bergung und die kalte Mut der Offiziere, als sie auf ihrer Fahrt vor diesen fürchterlichen, die ganze Küstenreife beherrschenden Kanonen alles im Stich lassen mußten, angulänglich gefühlbar hatte. Eine flammende Reize bedeckte Manfur's Wangen.
"Ich habe leuchtend den Türken an, der den Väter der Bergung und die kalte Mut der Offiziere, als sie auf ihrer Fahrt vor diesen fürchterlichen, die ganze Küstenreife beherrschenden Kanonen alles im Stich lassen mußten, angulänglich gefühlbar hatte. Eine flammende Reize bedeckte Manfur's Wangen.
Dafar neigte den Kopf. Der Türke war ein geschickter Unterhändler. (Fortsetzung folgt.)